

Herborner Tageblatt.

Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Viskreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 73.

Sonntag, den 26. März 1916.

73. Jahrgang.

Märzstürme und Märzsonne.

[Am Wochenschluß.]

Er. Mit einem mächtigen Ausklang schließt diese Woche, während der Märzsturm über die Dächer segelt und über den Schlachtfeldern noch einmal Schneetreiben und Nachtstürme eingekehrt haben. Mit 10,6 Milliarden an Zeichnungen auf die vierte deutsche Kriegsanleihe sind unter aller Erwartungen glänzend übertroffen worden. Schwerlich hatte sich ein Fachmann und Kenner der augenblicklichen Lebensbedingungen unserer Bevölkerung und der Verhältnisse auf dem Geld- und Wirtschaftsmarkt mit seinen Berechnungen und Prophezeiungen höher hinaufgewagt, als bis zu acht Milliarden. Die dritte deutsche Kriegsanleihe mit ihren zwölf Milliarden war ein Phänomen, eine Art von Wunder gewesen. Selbst die große Kriegsanleihe Englands, des reichsten Landes der Welt, hatten wir damit hinter uns gelassen; und bis auf den heutigen Tag hat man im Auslande, zumal in England, wo im Schatzamt und in den Kontoren der City den Rechnern die Augen übergingen, nicht glauben wollen, daß diese Werten echt gewesen seien.

Nun — inzwischen hat das deutsche Volk, die deutsche Reichsleitung und der deutsche Geldmarkt gehandelt. Während ein Teil der englischen Finanzmänner im Amt und an der Börse noch immer nachrechnet, auf dem Wege welcher Scheinoperationen „auf dem Papier“ das Deutsche Reich zu jenen zwölf Milliarden gekommen sei, hat das deutsche Volk neue 10,6 Milliarden gezeichnet. Daß die elfte Milliarden durch deutsche Zeichnungen aus dem Auslande noch voll werden wird, daran ist ja auch kaum noch zu zweifeln.

Wir haben dann also das überwältigende Ergebnis feststellen: daß das deutsche Volk in vier Kriegsanleihen aus eigener Kraft über 36 Milliarden aufgebracht hat. Mit dieser Opferbereitschaft und dieser Fähigkeit, zu opfern für das Reich und für den Reichskrieg, können wir weit vorn an der Spitze aller großen Nationen des Weltalls. In diesen gewaltigen Bittern aus dem finsternen Deutschland, in welchem man das flüchtige Kapital bis dahin immer vergleichsweise geringer eingeschätzt hatte, als bei den Ländern mit alt-fundiertem Reichtum und mit dem ausgebreiteten Sparkapital des französischen Rentnervolkes bricht sich ein geradezu mächtiger Wille zum Siegen, bricht sich eine schier unerschöpfliche Energie, die die feindlichen Regierungen wird sie die feindlichen Wälder allmählich zum Nachdenken bringen. Die hallenden Schritte der deutschen Front durch die Geschicke dieses Krieges ertönen auf allen Schlachtfeldern und Kampfzügen, wo gerungen wird um die Zukunft und die Erhaltung des Sieges, so mächtig, als daß sie auf die Feinde überhört werden können.

Die Kämpfer vor Verdun haben nicht das wenigste davon beigetragen, um auch der vierten Kriegsanleihe diesen glänzenden Erfolg zu verleihen. Die Nachricht davon darf sie umwehen wie ein heißer Dank des Vaterlandes, wie ein stolzes Bekenntnis: Daß die Front und die Heimat auch in Zukunft unverwundbar eins sind.

Systematisch arbeitet dort unsere Oberste Seeresleitung das Musterbild eines methodischen Angriffs auf eine der stärksten Festungen der Welt aus. Fern von den vordersten Linien brüllen die schweren Mörser ihren erschütternden Gesang. Vorne in der vordersten Linie lauern mit allen Künsten des Angriffs und der Vernichtung die Schützenlinien auf den Augenblick zum Sturm. Schräg vorwärts über ihnen aber haben sich in die Luftsäule über den feindlichen Stellungen unsere Flieger vorgeschoben, um zu erkunden, ob der Feind bereits genügend erschüttert sei für den Sturm und ob die leichten, schweren und aller- schwersten Geschosse unserer Artillerie alle das gesuchte Ziel und das beste Ziel finden.

Sum ersten Male ist es geschehen, daß der Oberste Kriegsherr an einen schlichten Leutnant und Flieger-Offizier nach Verleihung des höchsten Kriegsordens, des Pour le Mérite, noch ein Handschreiben gesandt hat, als Zeichen neuen und besonders kaiserlichen Dankes. Dem nummernreichen Oberleutnant Voelke ist diese Ehre widerfahren — und das ganze deutsche Volk steht hinter dem kaiserlichen Danke an den Tapferen, der damals das zwölftste feindliche Flugzeug aus den Lüften geholt und inzwischen bereits den dreizehnten Feind vernichtet hat.

Ihm und allen anderen Tapferen unserer unvergleichlichen Fliegertruppe gilt unser aller dankbare Bewunderung. Wie Adler tummeln sie sich im Märzsturm in den hohen Lüften. In Paris tagt ein Kriegsrat dreier feindlicher Mächte; und auf der Front südlich von Dünaburg blutet in vergeblichen Anführern der vierte Feind. Die Schwingen unserer Flieger aber grüßt erste goldne Märzsonne. Sie fliegen zum Siege.

Der Krieg.

Der schöne Erfolg von Soucourt ist durch zielbewußten Ausbau weiter abgerundet worden. Im Osten richteten sich die russischen Angriffe besonders auf die Bahnlinie Witau—Jakobstadt und die deutsche Front nördlich von Widsy. Sie brachten dem Angreifer nur schwerste Verluste.

Heftige russische Angriffe abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 24. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne an der Straße Somme—Po—Souain, in den Argonnen, im Maasgebiet und bis zur Mosel hin steigerte sich die Heftigkeit der Artilleriekämpfe zeitweise erheblich. Westlich von Soucourt besetzten wir in Auswertung des vorgestrigen Erfolges noch einige Gräben, wobei sich die Zahl der Gefangenen auf 32 Offiziere, 879 Mann erhöhte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Während sich die Russen am Tage nur zu einem starken Vorstoß im Brückenkopf von Jakobstadt östlich von Buschhof auftraffen, unternahmen sie nachts wiederholte Angriffe nördlich der Bahn Witau—Jakobstadt, sowie einen Überwältigungsversuch südwestlich von Dünaburg und mühen sich in ununterbrochenem heftigen Ansturm gegen unsere Front nördlich von Widsy ab. Alle ihre Angriffe sind in unserem Feuer, spätestens am Hindernis unter schwerer Einbuße an Leuten zusammengebrochen. Weiter südlich sind keine neuen Angriffe erfolgt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Gievgiell kam es beiderseits des Barbar in den letzten Tagen mehrfach zu Artilleriekämpfen ohne besondere Bedeutung. — Aus einem feindlichen Fliegergeschwader, das Bolowec westlich des Doiran-Sees angegriffen hatte, wurde ein Flugzeug im Luftkampf abgeschossen; es stürzte in den See.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M.A.B.

Aus Wien wird vom 24. März amtlich verlautbart: Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert. — Italienischer Kriegsschauplatz: Der Feind beschoß die Städte Görz und Rovereto. Sonst keine Ereignisse.

Deutsche U-Boote an Englands Westküste.

Die Engländer, die unseren U-Booten durch Neze und allerlei sonstige Mittel die Wege versperrt zu haben glaubten, werden über die folgende Meldung aus Christiania wenig erbaunt sein:

Reisende aus England erzählen, daß deutsche U-Boote außer in der Nordsee und im Kanal auch an der englischen Westküste operieren. Ein in den letzten Tagen in Liverpool angekommener Dampfer aus Bergen berichtet, er sei in einiger Entfernung von der Küste von einem U-Boot verfolgt worden. Da er unter Volldampf weiter fuhr, ist er dem U-Boot entkommen.

Die englische Westküste galt in der Londoner öffentlichen Meinung durch die neu getroffenen Maßregeln gegen U-Boots-Angriffe so gut wie gesichert.

Das geheimnisvolle Feuerschiff.

Das Dunkel, in das sich das Los des Galloper-Feuerschiffes hüllt, wird immer dichter. Monds hatte gemeldet, daß es nicht in die Themse geschleppt, sondern versenkt worden sei. Jetzt aber bezieht sich Reuters, diese Meldung zu dementieren. Er behauptet:

Der Bericht über die Versenkung des Galloper-Feuerschiffes ist unrichtig. Das Schiff wurde, wie schon vor zwei Tagen mitgeteilt, von seiner Station entfernt.

Was mit diesen widersprüchlichen Meldungen bezweckt wird, ist nicht klar. Auffällig ist es, daß das Feuerschiff gerade kurz vor der Katastrophe des holländischen Passagierdampfers „Balebang“ von seinem Plaze verschwand. Die „Balebang“ geriet darauf ganz in der Nähe auf eine Mine.

Der letzte Zeppelinangriff auf England.

Der letzte Angriff deutscher Marine-Luftschiffe auf den Humber in der Nacht vom 5. zum 6. März hat offenbar, trotzdem das die englische Presse nicht wahr haben will, schweren Schaden angerichtet. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind durch den Angriff, der übrigens durch besonders sichtiges Wetter begünstigt war, die Hafenanlagen am Humber stark in Mitleidenhaft gezogen worden. Insbesondere aber auch:

Stadt und Hafen von Hull.

wo zwei Magazine mit Munition und Regierungsvorräten vollständig zerstört, die Raimanners beschädigt wurden, in einem Dock zwei Dampfer ebenfalls starken Schaden erlitten, zwei große Häuserblöcke niedergelegt und eine ganze Straße in einen Trümmerhaufen verwandelt wurden. Auch eine ganze Anzahl von Ladefräsen wurde außer Betrieb gesetzt.

Der Flüchtling.

Roman von A. Seyffert-Ringer.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er sah ihr mit weitgeöffneten Augen nach, doch nur die Dauer einer Sekunde, dann schritt er rasch in den Garten zurück, sich von seiner Braut zu verabschieden. Schmolend schmeigte sie sich in seinen Arm, der Duft ihres blonden Haars umschmeichelte beschwichtigend seine Sinne. „Nun willst du schon wieder fort und läßt mich allein. Die Langeweile wird mich noch krank und elend machen.“

„Willst du Mama nicht ein wenig Gesellschaft leisten?“

„Du wolltest mich mit in die Krankenküche sperren, wo es nach Essig und Zitronen riecht? Das kann doch kein Ernst sein, Martin. Nein, zur Krankenschwester sage ich nicht, daß Amt überlaß nur der gelben Heze. Da deren Teint ist nichts zu verderben.“

„Sprich nicht so herzlos, Lieb, ich kann es aus deinem Munde, den ich so süß, so göttlich schön finde“, er fälschte in leidenschaftlich, nicht hören. Ich werde auch so schnell wie möglich wieder hier sein. Bist du noch mit Lektüre beschäftigt?“

„Ja, du hast recht, ich werde lesen. Halte Wort, komme bald wieder!“

Sie gab ihm bis zum Auto das Geleit, welches schon vorherfahren war. Als sie stieg Martin ein, denn das Abschiednehmen vor den Leuten mochte er nicht.

Claire aber wünschte gerade in Gegenwart Dritter küssert zu werden. Sie war böse auf Martin.

Als er sich umwandte, um ihr einen Gruß zuzusenden, war sie schon verschwunden.

Er gab sich auch so zufrieden.

An der nächsten Straßenecke stieg Eva ein. Sie sah beschämt und unglücklich aus und schien beständig mit einem Entschluß zu ringen.

Der Rechtsanwalt beachtete sie gar nicht.

Da sprach sie ihn an mit unsicherem, lehenen Ton.

„Sie sehen, Herr Doktor, wie ungeschickt ich bin. Was ist es, daß ich tiefe Dankbarkeit und Verehrung für Sie hege. Ich gebe immer nur Anlaß zu Ärger und Bedruss. Das kann ich aber nicht verantworten, drum

gute ich es nur rümpfe, im Wege wieder. Jemandem wird sich ja eine Arbeitsstelle für mich finden.“

Martin schüttelte den Kopf. „Davon kann keine Rede sein, schon meiner Mutter wegen nicht. Ich gehe ja in den allerersten Tagen fort, und wer weiß, ob ich wiederkehre. Sie sind meiner Mutter sehr sympathisch, Fräulein Eva, können viel zu ihrer Beruhigung, ihrem Trost beitragen. Wollen Sie mir versprechen, ihr zur Seite zu stehen, sie aufzurichten, wenn — es mir vergönnt ist, für meinen Vater zu sterben?“

Eva glaubte nicht recht gehört zu haben. „Dieses Amt der Stütze und Trösterin kommt doch Ihrer Braut zu“, lag es ihr auf den Lippen. Doch sie sprach es nicht aus, was ihn ja hätte verlegen müssen. Ein unklares, sagendes und doch beglückendes Gefühl durchzitterte sie.

Ohlendort schenkte ihr Vertrauen, erachtete sie für wert, seine Mutter, welche er so zärtlich liebte, zu umhagen, von ihrem Kummer abzulenken!

Oh, da sollte er sich nicht in ihr getäuscht haben, sie traute es sich schon zu, die alte Dame aufzurichten, sie zu erheitern und zu beschäftigen, so daß sie erst gar nicht zum Grübeln kam und Schwerkmut sich ihrer nicht bemächtigen konnte.

Jetzt sah sie ihn offen, mit einem innig dankbaren Lächeln an. „Ich verspreche es gern“, sagte sie schlicht, „und es wird mir nicht schwer fallen, mein Wort zu halten, denn ich habe die gnädige Frau lieb.“

Ohlendort schaute sekundenlang selbstvergessen in diese sprechenden dunklen Augen.

Wie doch der Ausdruck, ein Lächeln ein Menschenantlitz so von grundaus verändern kann“, dachte Martin, „die Augen dieses Mädchens sind wunderbar schön, es ist Seele in ihnen.“

Doch dann wandte er sich brüst ab, als habe er sich bereits zu lange mit Eva beschäftigt. „Es ist gut, ich verlasse mich auf Sie“, sagte er ruhig und kurz.

Er gab das Zeichen zum Gehen und stieg aus, kaum, daß er seinen Hut lästete. „Wenn doch Claire mich nur einmal so ansehen, so lieb und herzlich von der Mutter sprechen möchte“, dachte er immer wieder. Er kannte, ohne rechts noch links zu sehen. Claire ist noch so jung, von allen verzogen worden, ein Vögelchen der Juno, wie könnte ich von ihr verlangen, was ich diesem armen, mißachteten Geschöpf zumute: eines schickt sich nicht für alle.

mein Vergnügen soll nicht unter den kleinen Schwächen und Launen meiner Mutter leiden“, überlegte er weiter, um dann ärgerlich mit dem Fuß aufzutreten. „Bin ich ein Narr, oder was ist mit mir? Meine Mutter hatte niemals Launen, sie ist die gütigste, selbstloseste Frau.“

Eva hatte seiner hohen Gestalt mit Bestürzung nachgeschaut. „Nun habe ich mich doch wieder verlegend benommen“, dachte sie traurig, „er zürnt mir, und wie von Herzen gern würde ich ihm und seiner guten Mutter alles recht machen.“

Aber sie fand keine Ruhe, ihren Gedanken nachzuhängen, das Auto hielt und Eva stieg aus, um Einkäufe zu machen.

Sie nahm sich zusammen, prüfte, überlegte und wählte lange, bevor sie kaufte, um nur ja nichts zu veräumen.

Als sie nach Hause kam, sah die Rätin im verdunkelten Zimmer, mit verschwollenen Augen, von Kopfschmerzen geplagt.

Eva fragte, ob sie ihre Einkäufe zeigen dürfe. Damit war die Rätin einverstanden, die Kolladen wurden hochgezogen, die Pakete geöffnet und der Inhalt besichtigt.

Dadurch wurde die Dame wohlthuend abgelenkt und die Kopfschmerzen schwinden. Alles, was Eva eingekauft hatte, fand ihren Beifall.

Auf kurze Zeit vergaß sie sogar ihr Leid.

Eingedenk des Versprechens, daß sie dem Rechtsanwalt gegeben, wurde Eva geprügeliger, zutraulicher, die ältere Dame fühlte sich immer mehr zu ihr hingezogen.

Von Claire sahen und hörten sie nichts. Diese aber kam mehrmals in das Nebenzimmer geschlichen. Mit höflich verzogenem Gesicht erlauschte sie, was nebenan gesprochen wurde.

Eva aber war in ihrem Herzen froh wie nie zuvor. Sie suchte zu erfahren, wie ihre Herrin es gern hatte, konnte sie dabei doch nur gewinnen, denn der praktische Sinn der Rätin traf immer das Rechte.

In den nächsten Tagen fand sich noch oft Gelegenheit für die beiden Frauen zu engerem Anschluß. Immer wußte Eva, was die Rätin wollte, aus welchen Gründen sie so und nicht anders handelte.

Doch wie ein dunkles, unabwendbares Verhängnis schwebte die Abschiedsstunde näher, immer näher heran.

Kein fröhlicher Ton wollte in der Villa mehr auf-

Zwei englische Kriegsschiffe schwer beschädigt.
Aber auch die britische Kriegsmarine ist nicht ohne Einbuße dazugekommen. Ein größeres Kriegsschiff wurde am Bug, ein anderes am Hinterende schwer beschädigt. Sowie beobachtet werden konnte, wurden auf letzterem beide Schornsteine, der hintere Mast und das Hinterteil des Schiffes selbst zum großen Teil zerstört.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Vierte Kriegsanleihe: 10 600 000 000 Mk.

Amst. d. Berlin, 24. März.

Die Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe belaufen sich nach den bisher vorliegenden Meldungen auf rund zehn Milliarden sechshundert Millionen Mark. Teilzeiger, die das Ergebnis noch etwas erhöhen werden, stehen noch aus. Auch die Feldzeichnungen und Zeichnungen aus dem überseeischen Ausland sind darin noch nicht enthalten. — Das deutsche Volk hat damit für die Kriegszwecke in zwanzig Monaten gegen 36 1/2 Milliarden Mark an langfristiger Anleihe aufgebracht.

Ohne Optimismus darf man, die Feld- und Auslandszeichnungen mitgerechnet, als Ergebnis der vierten Kriegsanleihe rund ein Milliarden annehmen. Ein solches Ergebnis bei einer vierten Anleihe darf das deutsche Volk mit Stolz erfüllen. Unseren Gegnern aber wird es zeigen, daß unsere Opferfreudigkeit so groß ist wie unsere Siegeszuversicht.

Schwierigkeiten im Vierverband?

Amsterdam, 24. März.

Englische Zeitungen, so besonders der „Daily Telegraph“, versichern, die Pariser Handelskonferenz sei zu wichtigeren Aufgaben bestimmt, als es den Anschein habe. Den geplanten Handelskrieg könnten einige fest mit der Entente gehende Staaten nicht von den Abhängigen Englands und Frankreichs abhängig machen. Minister der englischen Kolonien weilten in London, um Fühlung mit der Regierung zu nehmen. In einigen diplomatischen Kreisen ist man geneigt, diese Andeutungen als englischen Friedensfühler aufzufassen.

Amerikanischer Protest nach England.

Washington, 24. März.

Das Staatsdepartement hat, wie soeben bekannt wird, vorgestern einen formellen Protest nach London gerichtet wegen der Beschlagnahme von amerikanischen Wertpapieren im Werte von 80 Millionen Mark, die mit der Post aus Holland gefandt waren. (Die Herrschaften an der Themse werden wahrscheinlich diesen Protest zu den vielen anderen legen.)

Derby gesteht seinen Mißerfolg ein.

London, 24. März.

Die „Daily Mail“ spricht heute unverhohlen aus, daß der Rekrutierungsplan Lord Derbys sich in einem vollständigen Zusammenbruch befindet; dies gebe Derby selbst zu. Und die „Morning Post“ schreibt, man glaube allgemein, daß die Altersgrenze für den Militärdienst mindestens auf 45 Jahre hinaufgesetzt werden wird.

Uns will es scheinen, als bestände zwischen den Meldungen beider Blätter ein gewisser Zusammenhang. Vermutlich ist Lord Derby mit dem Beschlusse seiner Unzulänglichkeit öffentlich hervorgetreten, um zu zeigen, daß es nunmehr ohne Heraushebung der Altersgrenze für den Militärdienst schlechterdings nicht mehr gehe. Ein britischer Politiker ist nie ohne zwingenden Grund offenhersig.

Die „Tubantia“-Angelegenheit.

Amsterdam, 24. März. Die englische Gesandtschaft im Haag erklärt nun auf Grund einer Mitteilung der englischen Regierung eine Erklärung, wonach gesagt wird, daß beim Untergang der „Tubantia“ weder ein englisches Unterseeboot, noch irgend ein anderes Kriegsschiff beteiligt gewesen sei. Auch seien auf dem Gebiet, wo die Katastrophe stattfand, englische Minen nicht gelegt worden. Sobald das Notsignal gegeben worden sei, seien britische Torpedojäger zu Hilfe geeilt. (Zeff. Btg.)

Berlin, 24. März. Kaiser Wilhelm hat dem Flieger-Oberleutnant Voelke in einem Handschreiben aus Anlaß des Abflusses seines 12. feindlichen Flugzeuges seine vollste Anerkennung ausgesprochen. Voelke hat zwei feindliche

Fliegerabteilungen außer Gefecht gesetzt. Inzwischen ist das 18. gefolgt.)

Strasbourg i. E., 24. März. Die Straßburger Post meldet: Zur Vergeltung für die Beschädigung von Ortschaften hinter der Front wurde Selsort neuerdings mit schweren Granaten besetzt. Zum ersten Male wurden dabei die Forts der Festung unter Feuer genommen.

Rom, 24. März. Der Marineminister hat für Gabriele d'Annunzio die Militär-Verdienstmedaille in Silber beantragt. (Wofür? wenn man fragen darf.)

Lugano, 24. März. Laut Mailänder Blättern ist Essad nach Paris abgereist, angeblich um an der Vierverbandskonferenz teilzunehmen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu den vielen Legenden, die unsere Feinde über uns verbreiten, kommt jetzt eine neue: eine Ballin-Legende. Nach Reuter soll der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie gelegentlich eines Besuchs verschiedener Direktoren der Holland-Amerika-Linie geäußert haben, daß die deutsche Regierung beabsichtige, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln jeglichen See-Verkehr zwischen England und anderen europäischen Ländern, „ob neutral oder nicht“, zu verhindern. Diese ganze Geschichte ist von A bis Z erfunden. Dies sagt nicht bloß Ballin, das bestätigte auch gestern, sofort nach Bekanntwerden der neuesten Reuterlage, Herr v. Reuchlin, Direktor der Holland-Amerika-Linie.

+ Von Seiten der Entente-Pressen wird andauernd versucht, Nachrichten in die Welt zu setzen über eine angeblich deutschfeindliche Haltung Brasiliens, insbesondere über eine Beschlagnahme der dort liegenden deutschen Schiffe. Wie wir dazu von durchaus zuverlässiger Seite erfahren, ist die Haltung Brasiliens durchaus einwandfrei. Weder hat bisher eine Beschlagnahme deutscher Schiffe stattgefunden, noch ist für die Zukunft ein derartiges Vorgehen Brasiliens zu erwarten.

+ Der Kardinal Mercier beharrt in seiner herausfordernden Haltung gegen die deutsche Verwaltung in Belgien. Er verachtet jetzt, diese in der Öffentlichkeit als Vergewaltigerin der religiösen Freiheit hinzustellen. Dazu bemüht er die Dauschung, die in der Privatwohnung eines seiner Sekretäre vorgenommen worden mußte, da dieser des verbotenen Briefschmuggels verdächtig war. Wegen dieser „angeblichen Bedrohung religiöser Freiheit“ richtete der Kardinal eine sehr heftige Beschwerde an den Gouverneur v. Bissin. Aberhaupt versucht er auf alle Weise, seinen Bissin mit diesem in die Öffentlichkeit zu tragen. Während er Herrn v. Bissin mitteilen ließ, daß er dessen bekanntes Warnungsschreiben vom 15. d. Mts. erst in einigen Tagen beantworten könne, hat er den Inhalt dieser Antwort bereits in der ausländischen Presse bekanntgegeben. Diese versucht auch weiter, den Vatikan in die Angelegenheit hineinzuziehen.

Aus In- und Ausland.

Christiana, 24. März. Der neuernannte kaiserlich deutsche Gesandte Dr. Michaelis ist hier eingetroffen.

London, 24. März. Man befürchtet einen Streik im ganzen Kohlenrevier von Südwales. Auf der Jahresversammlung des Bergmannsverbandes, die Montag in Cardiff stattfindet, wird beantragt werden, sämtliche Lohnverträge auf 14 Tage zu kündigen.

London, 24. März. In Neu-Südwales wurde den naturalisierten Untertanen aus feindlichen Ländern für die Dauer des Krieges das aktive und passive Wahlrecht entzogen. Es ist ihnen auch verboten, Gemeindeglieder zu werden.

Deutscher Reichstag.

(8. Sitzung.)

CB. Berlin, 24. März.

Mit Sonnenschein begann die heutige Sitzung; die Mitteilung des Reichsfinanzministers von dem Ergebnis der Reichsanleihe löste freudigen Beifall aus. In einem weiteren Stadium der Sitzung war aber das Haus von Gewittersturm erfüllt. Bei der Beratung des Notetats erhielt als Sprecher der Sozialdemokratie Abg. Haase das Wort. Entgegen der zwischen den Parteien getroffenen Vereinbarung versuchte dieser Vertreter der radikalen Gruppe der Statderweigerer immer wieder über den Krieg zu sprechen, und zwar in einer Weise, die stark an seinen

Sie blickte wie in heimlichem Erstaunen zu ihm auf. Martin hatte etwas so Überzeugendes, Zwingendes in seinem Wesen, sie wagte nicht zu widersprechen. „Daß mir Zeit“, hat sie leise, „ich will mich bemühen, so zu denken und zu fühlen, wie du es wünschst, wie es dir richtig erscheint, aber ehre auch meine Empfindungen, die sich nicht so im Umkleen wandeln können.“

Überrascht blieb Martin stehen, er zwang seine Braut, ihn anzuschauen. Tief sah er ihr in die beschränkten Märgen mit dem lockenden Glanz. Wie war sie schön, sein Mädchen, sein künftiges Weib, so weich und so die Haut, wie aus weichen und purpurnen Blüten gewebt in unendlich feiner, in göttlich vollendeter Arbeit. Reife strich er über ihr goldiges Haar, über ihre zarten Wangen. Dann neigte er sich und küßte sie mit ernster Bärtlichkeit. „Hast du mich lieb, Mädchen?“

Sie schloß die Augen, ein heftiges Neigen ihres schönen Kopfes war die Antwort. Sie wagte es nicht, seinem Blick zu begegnen.

„Ich glaube dir, mein Liebling“, sagte der Rechtsanwalt, „und ich weiß, du wirst mich denken und fühlen wie ich. Vielleicht ist die Trennung gut für uns beide. Du hast nun Zeit, dich ungehindert in deutsches Wesen, deutsche Anschauungen und deutsche Liebe hineinzufinden. Meine Nähe hat dich beunruhigt, ich nahm dich viel in Anspruch, du fandest selten Gelegenheit zu stiller Selbstbesinnung. Bald aber bin ich fern. Dann wird die Sehnsucht nach mir dir den rechten Weg weisen, unsere Träume und Hoffnungen werden die gleichen sein. Dabei wird dein innerstes Wesen hier Wurzel fassen, deutsche Art verstehen, deutsche Treue üben. Wenn ich wiederkomme, bist du ganz mein.“

Claire hätte sich am liebsten die Ohren zugehalten. Was ihr Verlobter da sagte, verstand sie nicht, doch Frankreich für ihn kaum existierte, er war Deutschland groß und mächtig wissen wollte, reizte sie auf. Doch sie nahm sich zusammen. Sie beugte den Kopf und schweig.

Er nahm es für Zustimmung und umarmte sie mit leidenschaftlicher Bärtlichkeit. „Lebwohl, mein Süßes, mein Alles!“

Und von dem großen Moment des Abschiedes fortgerissen, warf sie sich an seine Brust, erwiderte seine Liebkosungen und sammelte heiße, sinnverwirrende Liebesworte. So kannte er Claire noch gar nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Gefinnungsgegnen Lieblichkeit erinnerte. Als die wiederholten Mahnungen des Präsidenten, bei der Sache zu bleiben, nichts fruchteten, wurde dem Redner das Wort entzogen. Staatssekretär Dr. Helfferich, wie das ganze Haus über das Verhalten Haases empört, bedachte ihn zu, kurz, knapp schneidend. Weber aber als die Erwiderung des Regierungsvortreters wird diesem „Bollsmann“ die Zurechnung gemacht haben, die ihm sein Parteigenosse Scheidemann so teil werden ließ. Unmühevoll erklärte Scheidemann im Namen der Mehrheit seiner Fraktion: Wir machen wahr, was wir immer gesagt haben: In der Stunde der Not lassen wir unser Vaterland nicht im Stich. Stürmischer Beifall des ganzen Hauses begleitete diese Worte; gleichwohl zitterte die Aufregung in den Gemütern noch lange nach ...

Sitzungsbericht.

Das Haus ist sehr gut besucht, die Tribünen sind besetzt. Es hatte sich vielleicht herumgesprochen, daß eine lebhafteste Auseinandersetzung bevorsteht. Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Kleine Anfragen.

Die Anfrage des Abg. Bassermann (naff.) über die öffentliche Prägung von Deutschen in Rabaul in Neu-Guinea ist von der Tagesordnung abgesetzt worden.

Abg. Reinath (naff.) fragt an: Durch die Bekanntmachung vom 1. Februar 1916 betreffend Preisbeschränkung im Handel mit Web-, Wirt- und Strickwaren ist eine Preisregelung festgesetzt, die auch nach wiederholten ausdrücklichen Erklärungen der zuständigen amtlichen Stellen nur als provisorische Maßregel zur Vermeidung plötzlicher Preissteigerungen infolge der Beschlagnahme von Web-, Wirt- und Strickwaren gedacht ist. Diese provisorische Regelung belastet die gesamte Textilverwerke, das mehrere Millionen Erwerbstätiger in sich schließt, mit einer die Betriebe in hohen Maße störenden Unsicherheit. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um baldmöglichst diese Unsicherheit zu beseitigen und eine den berechtigten Interessen der Gewerbetreibenden wie der Verbraucher gleichermaßen gerechtfertigte endgültige Regelung herbeizuführen?

Ministerialdirektor Müller vom Reichsamt des Innern erklärt, daß bei den Erlassen der Bekanntmachung, die die Anfrage betreffend hervorhebt, von vornherein für war, daß sie dauernd nicht in vollem Umfang würde aufrechterhalten werden können, die endgültige Regelung wird vielmehr durch Bundesratsverordnungen erfolgen. Der Entwurf einer solchen Verordnung liegt dem Bundesrat zur Beschlußfassung vor. Es steht zu erwarten, daß die neue Bekanntmachung Anfang April d. Js. in Kraft treten wird.

Die Kämpfe in Kamerun und Deutsch-Ostafrika.

Abg. Bassermann (naff.) fragt: Ist der Herr Reichskanzler in der Lage und bereit, Mitteilung zu machen über die letzten Kämpfe in Kamerun und den Übertritt der Schutztruppe auf neutrales Gebiet, sowie über den Stand der kriegsrischen Ereignisse in Deutsch-Ostafrika?

Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Tolf: Die letzte amtliche Nachricht aus Kamerun stammt vom 1. November 1915, sie schilderte die militärische Lage als günstig und gab der Hoffnung Ausdruck, das Schutzgebiet zu längere Zeit halten zu können. Wiederholte Versuche, in Kamerun Truppe Munition aus der Heimat zuzuführen, scheiterten infolge der starken Blockade der afrikanischen Küste. So konnte es schließlich nicht ausbleiben, daß Munitionsmangel Ende vergangenen Jahres den Gouveneur zwang, das Schutzgebiet zu räumen und mit dem noch vorhandenen Rest der Schutztruppe auf das neutrale Gebiet von Spanisch-Muni überzugehen. In Ostafrika scheiterten im Verlaufe von 18 Kriegsmonaten alle Angriffe weit überlegener Kräfte unter starken Verlusten der Feinde. (Beifall.) Wiederholte kühne Vorstöße kleiner Abteilungen der Schutztruppe in Uganda brachten Munition und Mittel, trotz der Blockade, die Ernährung der Bevölkerung und die Befriedigung anderweiter Bedürfnisse sicherzustellen. In jüngerer Zeit ist das Schutzgebiet von neuem vor schwierige Aufgaben gestellt worden. Es ist England gelungen, die Regierung der südafrikanischen Union zur Entsendung einer Expeditionskorps nach Ostafrika zu bewegen. Englische Meldungen besagen, daß der erste Zusammenstoß im Februar mit dem Rückzug der Engländer unter starken Verlusten endete. Im Laufe der letzten Woche scheint es doch, daß Gegner gelungen zu sein, unsere am Kilimandscharo stehenden Truppen zurückzudrängen und Moschi einzunehmen. Der neue Gegner ist im Süden durch den endgültigen Einbruch Portugals in den Krieg entstanden. Wir dürfen auf den heldenmütigen unserer afrikanischen Schutztruppen auch für die Zukunft volles Vertrauen haben. (Stürmischer Beifall.)

Staats-Notgesetz.

Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Helfferich: Zum Staats-Notgesetz bedarf es keiner Ausführungen. Gegen kann ich Ihnen heute erfreuliche Mitteilungen über das Ergebnis unserer neuen Anleihe machen: Zu den 25 Milliarden, die das deutsche Volk bereits an Kriegsanleihe gezahlt hat, ist von neuem der Betrag von 10,6 Milliarden hinzugekommen. (Stürmischer Beifall und Handklatschen.) Ohne Feldzeichnungen und ohne Auslandszeichnungen. Wie vor ist Deutschland wieder der einzige kriegsführende Staat, der seine sämtlichen Kriegsausgaben durch langfristige Anleihen gedeckt und überdeckt hat. Ebenso, wie ich im September sagen konnte, daß die Finanzierung des Krieges für ein weiteres halbes Jahr gesichert ist, ebenso kann ich dies auch heute erklären. (Beifall.) Meine Herren, das bedeutet, daß allen Feinden zum Trotz unsere Angelegenheiten sind, daß unser Vertrauen in unsere Sache und in unseren Sieg nicht erschüttert werden kann, das bedeutet, daß das deutsche Volk, wenn es sich den Feind zu schlagen, keinen Zwiespaß kennt, sondern mächtig, wie ein Mann zusammensteht. (Brausender Beifall.) Keine Worte des Dankes reichen aus, um allen denen zu danken, die an diesem neuen großen Erfolg ihren Anteil haben, vor allem dem Reichskanzler und ihrem Präsidenten (Beifall), der Presse und schließlich vor allem den Millionen von Zeichnern, die auch dieses Mal wieder die Anleihe einer wahren Volksanleihe gemacht haben, sich selbst und unserm Vaterland zur Ehre. (Brausender Beifall.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Unter Vorbehalt unserer Stellung zum Hauptetat können wir dem Notetat zustimmen. (Beifall.) Ich erkläre das ausdrücklich, damit nicht die Möglichkeit auskommen kann, als ob wir uns durch die Zustimmung zum Notetat bereits für die Abkündigung zum Hauptetat verbunden hätten.

Abg. Bassermann (naff.): Wir empfinden große Genugtuung über die eben gehörten Darlegungen des Reichskolonialsekretärs. Das ist in der Tat ein glänzendes Resultat. Die Feld- und Auslandszeichnungen kommen wir an 11 Milliarden heran. Unser Volk hat damit ein solches Beweisen für seinen Willen zum Durchhalten und seine Sieges-

...gegeben (Weisfall). Ich beantrage die Verweisung der Notetatsvorlage in den Ausschuss für den Reichshaushalt.

Abg. Dr. Spahn (Z.): Auch wir geben unserer Freude über das glänzende Ergebnis der vierten Anleihe Ausdruck. Sie wird den Kämpfern bringen ein neuer Ansporn sein.

Abg. Graf v. Helldorf (L.): Die Mitteilung des Schatzsekretärs erfüllt auch uns mit Genugtuung. Dem Dank des Reichstages an das deutsche Volk schließen wir uns an. Wir müssen diesen Dank aber auch auf die Person des Schatzsekretärs selbst und seine Tätigkeit ausdehnen. (Weisfall.)

Widerstand der Gaase-Liebnecht-Gruppe.

Abg. Gaase (Soz., mit Unruhe empfangen): Im Gegensatz zu dem Abg. Scheidemann muß ich erklären, daß ein Teil meiner Freunde den Notetat ablehnt. Der Notetat bedeutet eine Vertrauensbindung für die Reichsregierung, eine weitestgehende Vorwegnahme des Hauptetats. (Widerstand.) Die Zustimmung auch zu diesem Notetat sollte abhängig gemacht werden von der Stellung der Regierung in den Steuervorlagen. Da zeigt sich der wahre Charakter des Staates auch in dieser schweren Zeit. Die Regierung hat auf dem Gebiete der Lebensmittelpolitik vollständig versagt.

Präsident Dr. Kaempf: Ich bitte Sie, sich an das Notgesetz zu halten. Eine allgemeine Aussprache zum Etat kann nicht stattfinden.

Abg. Gaase (Soz.): Man hat das Versprechen, den Belagerungszustand nur für die Dauer der Mobilmachung zu verhängen, nicht gehalten. Die Ausnahmebestimmungen gegen die Gewerkschaften sind nicht aufgehoben. In allen Ländern haben die Massen den leidenschaftlichen Willen zum Frieden. Die Volksvertretung muß sich am Dolmetsch dieser Friedensstimmung machen. Unsere Gegner sehen immer mehr ein, daß der feste Ball unseres Heeres nicht gebrochen werden kann. Aber alles spricht dafür, daß auch unser Heer die Gegner nicht so schlagen wird, daß sie auf die Knie gezwungen werden. Am Schlusse wird es weder Sieger noch Besiegte geben. (Lärmender Widerspruch bei den bürgerlichen Parteien und einem Teil der Sozialdemokraten.)

Stürmische Psalmen, laute Rufe: Unerhört.

Präsident Kaempf ruft den Redner wiederholt zur Sache. **Abg. Gaase** erhebt sich in weiteren ähnlichen Ausführungen unter andauerndem Lärm und Zwischenrufen und behauptet, er kenne die Geschäftsordnung genau und diese gebe ihm das Recht zu seinen Darlegungen.

Abg. Reil (Soz.) ruft: Sie sprechen ohne unsere Zustimmung. (Sturm. Weisfall und Handclatschen rechts, im Zentrum und bei den Liberalen; stürmische Gegenrufe der sozialdemokratischen Minderheit. Infolge bestiger Auseinandersetzungen innerhalb der sozialdemokratischen Fraktion herrscht andauernd großer Lärm.) **Abg. Gaase** sagt, die kapitalistische Wirtschaftsordnung habe den Krieg geboren.

Präsident Kaempf befragt schließlich das Haus, ob **Abg. Gaase** weitersprechen kann. Dagegen stimmen alle Parteien bis auf einen großen Teil der Sozialdemokraten.

Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich: Als Vertreter der Regierungen und als Leiter der Reichsfinanzen war ich leider genötigt, in Erfüllung meiner Pflicht den Ausnahmen des Abg. Gaase beizuhelfen zu müssen. Andernfalls hätte ich selbstverständlich den Saal verlassen. Nach dem bei der sozialdemokratischen Minderheit. Ich kann nur vor dem Hause und vor dem ganzen deutschen Volke meine Bedauern und meine stärkste Entrüstung darüber ausdrücken, daß ein Mann, der sich Vertreter des deutschen Volkes nennt (Sturm. Unterbrechungen b. d. Soz. — Gegenrufe rechts), sich nicht scheut, Worte auszusprechen, die unseren Feinden in dieser ersten Stunde das Herz und den Rücken stärken können. (Stürmische Zustimmung bei den bürgerlichen Parteien, lebhafteste Proteste von den Sozialdemokraten.) Wenn jemand hier heute zu behaupten wagt, daß das deutsche Volk auch nach all den schweren Lasten aber auch nach all den großen Erfolgen, die wir im Felde errungen haben, es an der Zuversicht fehlen lasse, daß wir bezogen werden, so gibt es dafür keine Kennzeichnung, die schärfer wäre. Wenn Sie wissen wollen, wie das Volk darüber denkt, so fragen Sie bei denen an, die soeben die Milliarden Kriegsanleihe gezeichnet haben und unter denen so viele Arbeiter und kleine Sparer sind. (Stürmische Zustimmung bei den bürgerl. Parteien, Gegenrufe v. d. Soz.)

Scheidemann gegen Gaase.

Abg. Scheidemann (Soz.): Nach der Überraschung, die ich für uns die Rede des Abg. Gaase gewesen ist, sehe ich mich genötigt, nochmals das Wort zu ergreifen. Die Frage, ob wir dem ordentlichen Etat demnächst zustimmen können, ist abhängig von dem Verlauf und dem Ergebnis der Verhandlungen, die demnächst stattfinden. Es wird sich über Lebensmittelpolitik, Zensur, Kriegs- und Friedensfrage zu sprechen sein, alles Dinge, über die wir uns in unserer Fraktion vollständig einig waren (Wort. Lärm), aber die im Senatskonvent die vollständige Einigkeit erzielt wurde. Für mich handelt es sich nur darum, die Durchführung der Reichsgeschäfte im Interesse des deutschen Volkes in dieser schweren Zeit, von der wir wissen, daß sie bald durch einen dauernden Frieden zum Abschluß gebracht wird, sicherzustellen. (Weisfall.) Ich will weiter erklären, daß wir, — ich darf annehmen, die Mehrheit meiner Freunde — noch zu dieser Stunde zu den Worten stehen, die Sie damals als Erklärung unserer Fraktion aus dem Munde des Abg. Gaase gehört haben. (Wort. Lärm. Stürm. Gegenrufe v. d. Soz.) Wir machen wahr, was wir immer gesagt haben:

In der Stunde der Not lassen wir unser Vaterland nicht im Stich.

(Sturm. Weisfall und Handclatschen im ganzen Hause, Zurufe von der Minderheit der Soz.)

Ein Schlußantrag wird angenommen, der Notetat wird dem Ausschuss für Reichshaushalt überwiesen. Dagegen stimmt die Minderheit der Sozialdemokraten.

Abg. Nölde (Mittl.): Durch den Schluß der Debatte ist mir unmöglich gemacht, in meinem und im Namen meines Wahlkreises (Sturm. Gelächter) zu erklären, daß auch der Notetat ablehnen.

Abg. Gaase (Soz.): Der Herr Staatssekretär hat den Eindruck, anzunehmen, ob ich ein echter preussischer Abgeordneter bin. Darüber steht ihm eine Kompetenz nicht zu. Das eine will ich Ihnen sagen, daß diejenigen die wir Patrioten sind, die nach 20 Monaten Krieg (Lärm. Stürm. Weisfall) für die Verständigung der Völker und die Beendigung dieses Krieges eintreten. (Großer Lärm. Abg. David, Heine, Sachse, Scheidemann und andere rufen den Platz des Abg. Gaase.)

Streit bei den Sozialdemokraten, persönliche Beschimpfungen, ungeheure Unruhe, Unterbrechung der Sitzung.

Abg. Dr. David: Ihre Politik führt zur Verlängerung des Krieges! — Sie dient dem feindlichen Ausland! — **Abg. Gaase** ruft Gaase zu: Sie Feindin. Sie haben nicht den

Mut gehabt, in der Fraktion Ihre Meinung zu sagen. Das ist ein niederträchtiger Überfall! — **Abg. Hoch,** der zur Minderheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, aber nicht zur Gruppe der 20 Notetatsverweigerer gehört, gerät mit dem Abg. Gaase und Henke in scharfe Auseinandersetzungen, wobei das Wort „Heimtücke“ fällt. **Abg. Sachse** zum Abg. Henke: Sie Feindin. Sie haben Gaase zu dieser Niedertrachtigkeit angelockt. — (Im Laufe des sich fortziehenden stürmischen Streites auf den Bänken der Sozialdemokraten sieht man, wie der Abg. Scheidemann, zu den Vertretern der Minderheit gewendet, wiederholt mit nicht mißzuverstehender Geste den Finger an die Stirn führt. Der Lärm nimmt immer mehr zu, der Präsident kann sich nicht Gehör verschaffen.)

Mitten in dem Lärm schläft Präsident Dr. Kaempf die Sitzung und setzt zur zweiten und dritten Lesung des Notetats eine neue Sitzung auf 19. Uhr nachmittags an. Die meisten Abgeordneten bleiben im Saal, da der Streit auf den sozialdemokratischen Bänken auch mit Beendigung der Sitzung nicht aufhört, sondern sich unter der wachsenden Erregung des Hauses und der Tribünen fortsetzt.

Bewilligung des Notetats.

Nachdem etwas Ruhe eingetreten ist, wird eine neue Sitzung eröffnet. Sie nimmt nur einige Minuten in Anspruch. Die einzelnen Paragraphen des Etats-Notgesetzes wurden in zweiter Lesung ohne jede Debatte angenommen; dagegen stimmten nur etwa 20 Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion. Mit demselben Stimmenverhältnis endete dann auch die Gesamtstimmung in dritter Lesung. Der Notetat ist damit bewilligt.

Nächste Sitzung unbestimmt; wahrscheinlich am 4. oder 5. April.

Spaltung der sozialdemokratischen Fraktion.

Berlin, 24. März. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat unmittelbar nach Schluß der Plenarsitzung in mehrstündigen Verhandlungen die Vorgänge der heutigen Sitzung besprochen. Das Ergebnis ist, daß der Abgeordnete Gaase in genau derselben Form, wie es seinerzeit bei Liebnecht geschah, aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ausgeschlossen worden ist. Die Gruppe um Gaase, die sich aus 18 sozialdemokratischen Abgeordneten zusammensetzt, ist im Anschluß daran zusammengetreten, um unter dem Vorsitz Gaases eine neue Reichstagsfraktion zu bilden.

In dem Beschlusse, durch welchen die Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion heute dem Abgeordneten Gaase die Rechte eines Fraktionsmitgliedes aberkannt hat, heißt es u. a., daß das heutige Auftreten, das ohne Wissen und wider den Willen der Fraktion erfolgt ist, illoyal sei und einen Disziplinbruch und Treubruch darstelle.

Die Abgeordneten, die sich mit Gaase solidarisch erklärt haben und die neue Fraktion unter dem Namen „Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ bilden werden, sind außer Gaase selbst: Bogner, Zubeil, Ledebour, Stolle, Geyer, Schwarz (Lübeck), Henke, Herzfeld, Sohn (Nordhausen), Bächner, Stadthagen, Dittman, Bod (Gotha), Antwid, Runert und Wurm, zu denen sich wahrscheinlich noch Liebnecht und Nölde gesellen werden. (Eine Meldung des Wolffschen Bureaus enthält noch die Namen Bernheim und Horn (Sachsen), während darin Antwid und Ledebour genannt.) Diese Mitglieder der voraussichtlich neuen Fraktion sind von der sozialdemokratischen Fraktion dem Bureau des Reichstages als nicht mehr befugt zur Vertretung der sozialdemokratischen Fraktion oder Kommissionen bezeichnet worden und werden zu den Fraktionsitzungen nicht mehr eingeladen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 25. März 1916.

* Bei der Nassauischen Landesbank und ihren sämtlichen Nebenstellen wurden auf die 4. Kriegsanleihe gezeichnet 46 1/2, Million Mark, gegen 48 bzw. 42 1/2, bzw. 27 Million Mark bei den früheren Anleihen. Die Zahl der Zeichner hat gegen früher erheblich zugenommen, sie beträgt diesmal fast 28000 gegen 24400 Zeichner bei der dritten Zeichnung. Es wurden gezeichnet bei der Hauptkassette in Wiesbaden 19 1/2, Million Mark, einschließlich 7 Million Mark, welche die Landesbank und Sparkasse und 5 Million Mark, welche der Bezirksverband für sich und seine Institute gezeichnet haben. Bei den einzelnen Landesbankstellen war das Ergebnis folgendes: Frankfurt 2 Million Mark. Ueber eine Million Mark wurden gezeichnet bei den Landesbankstellen in Dillenburg, Diez, Herborn, Idstein, Jockel, Limburg, Montabaur, Niddaheim und Ulfingen. Ueber eine halbe Million bis zu einer Million Mark in Eltville, Bad Ems, Gladenbach, Hachenburg, Hadamar, Bad Homburg, Königstein, Langenschwalbach, Marienberg, Nassau, Rastätten, Oberlahnstein, Runkel, St. Goarshausen, Wallmerod und Weilburg.

* Die Fischerei der Stadt Herborn in der Dill wurde an Herrn Gattenberger Fritz Jung zu 200 Mark jährlich verpachtet.

Sinn, 25. März. Bei der gestern Nachmittag 3 Uhr im Rathhauseaal zu Herborn abgehaltenen Ergänzungswahl eines Kreisabgeordneten für den 7. Wahlbezirk der Landgemeinden, umfassend die Ortschaften Vallerbach, Fleibach, Guntersdorf, Hirschberg, Hötzbach, Merkenbach und Sinn, wurde Herr Bürgermeister Groß von hier als Kreisabgeordneter gewählt.

Westerburg. In Gdrgeshausen wollte die Witwe Hannapel das schlecht brennende Feuer mit Petroleum anfachen. Dabei gingen ihre Kleider Feuer und die Frau verbrannte sich am Leibe so schwer, daß sie bald ihren Geist aufgab.

Limburg. Der Betrieb der Kreis-Tierkörper-Verwertungsanstalt bringt die Ausgaben nicht ganz herein; nur 26 720 Mk., die Ausgaben sind veranschlagt zu 32 600 Mk. Die Bilanzierung der Einnahmen und Ausgaben wird größtenteils durch Beiträge der Gemeinden erreicht; sie betragen für 1916 wie für 1915 5098 Mk.

Wiesbaden. Am Sonntag nachmittag unternahm der 18-jährige Telegraphenarbeiter Karl von hier mit einem jungen Mädchen vom Schierkeimer Hafen aus eine Nachtfahrt in den offenen Rhein. Unterhalb des Hafens ging man an Land. Als dann das Mädchen als erste wieder den Rhein bestieg, riß sich dieser los und wurde von dem

schnell strömenden Wasser abgetrieben, bis er gegenüber an einer Krippe an dem Ausgang der Au hängen blieb. Karl rißte sich mutig entschlossen in den Rhein, um dem Mädchen schwimmend wieder zurückzuholen, ermatete aber vor Erreichung des Ufers und verschwand in den Wellen, die seine Leiche bisher noch nicht wiedergegeben haben. Das junge Mädchen mußte die ganze Nacht in seiner gefährlichen Lage zubringen, ehe Schiffer auf es aufmerksam wurden und es retteten.

— Einen Selbstmordversuch machte ein in der Drudenstraße wohnender Buchhalter indem er sich mit Leuchtgas zu vergiften suchte. Als er bereits das Bewußtsein verloren hatte, wurde er von Hausgenossen aufgefunden. Die herbeigerufene Sanitätswache brachte ihn durch Anwendung ihres Sauerstoffapparates wieder zum Bewußtsein. Jede Lebensgefahr ist jetzt ausgeschlossen.

— Der Hammel darf auch an fettfreien Tagen im eigenen Fett schmoren. So hatte vor kurzem die Wiesbadener Strafkammer geurteilt, als sie über eine hiesige Gasthofbesitzerin zu Gericht sitzen mußte wegen des Vergehens, an einem Montag oder Donnerstag ihren Gästen geschmorten Hammelleule vorgelegt zu haben. Das Gericht ging von der Ansicht aus, daß sich das Verbot über den Fettverbrauch nicht auf Fleisch beziehe, das in seinem eigenen Fett schmore. Die Staatsanwaltschaft war indessen zunächst anderer Meinung und legte gegen das Urteil die Nichtigkeitsbeschwerde ein. Diese wurde jedoch jetzt wieder zurückgezogen, so daß es bei dem ersten Strafkammerurteil verbleibt.

Gießen. Die Brotlieferung an das Gefangenenlager ist den hiesigen Bäckern entzogen worden, weil bei der Lieferung Unregelmäßigkeiten vorgefallen sind. Die Lieferung ist nunmehr dem Proviantamt Hanau übertragen worden. Frankenberg. Bei den am Montag aus der Elberfelder Leichen handelt es sich um den 68 Jahre alten Johannes Truh 1. und die etwa halb so alte Elise Schröder, beide aus Höscheid bei Berg-Neufirchen. Der Mann stammt aus dem benachbarten Dorfe Riddensau und wohnt seit langen Jahren in Weisbaden.

Siegen. Am Donnerstag ist die zweite Sendung lebender Schweine hier eingetroffen, und zwar 32 Stüd. Die Tiere sind alle zur größten Zufriedenheit der Metzger angekommen. Auf diese Weise kommt wieder Fett und Speck in die Stadt. Damit der Speck gleichmäßig verteilt wird, sind die Metzger angewiesen worden, ihn in Mengen von nicht mehr als einem Pfund an die Käufer abzugeben.

Attendorf. (Das alte Lied.) In Langenohl machten sich die beiden Edhne des Landwirts M. an einer Vogelstinte zu tun. Plötzlich entlud sich die Waffe und der jüngere Bruder erhielt einen Schuß in die Lunge, an dessen Folgen er bald starb.

Brilon (Sauerland). Das drei Jahre alte Kind des Heizers Bunse geriet in die an der Erde entlang laufende Transmissionsion eines Steinbruchbetriebes. Außer erheblichen Verletzungen am Kopf und Körper wurden ihm ein Bein und ein Arm abgerissen. Es starb kurz nachher.

Köln. (Ein peinlicher Vorfall.) Als sich eine Dame in einem hiesigen Warenhause von einer Verkäuferin Blusen vorlegen ließ, gestellte sich eine junge Frau hinzu. Nach einiger Zeit rief die Dame: „Mir ist soeben ein Zwanzigmarkschein gestohlen worden, vor zwei Minuten hatte ich ihn noch in der Hand. Es können nur sie beide in Betracht kommen. Ich verlange daß eine Untersuchung vorgenommen wird.“ Die Verkäuferin antwortete: „Das können Sie haben“ und winkte dem Chef der Abteilung, während die junge Frau leichenblau wurde und sich kramppfäst am Latentisch festhalten mußte. Der Abteilungschef hat die junge Frau und die Verkäuferin in ein Zimmer zu treten und sich untersuchen zu lassen. Die Verkäuferin ging erhobenen Hauptes, die junge Frau schwankte weiter. Man flüsterte schon, daß über die Person der Diebin keine Zweifel sein könnten. Plötzlich rief die Dame: „Verzeihung! Hier ist der Schein; ich hatte ihn in Gedanken in den Ruff gesteckt.“ Die junge Frau sank erschöpft auf einen Stuhl. Nun wurden der Dame mit Recht Vorwürfe gemacht, daß sie hier Personal und Kundschaft verdächtige, bevor sie sich gründlich überzeuge, daß das Geld wirklich gestohlen war. Dann sprach man der jungen Frau, die halb ohnmächtig war, die Verwunderung darüber aus, daß sie sich von dem Vorgang so hinreichend ließ, wo sie sich doch unschuldig wußte. Die Frau erklärte, daß sie auf der Straße bemerkt habe, daß ihre Handtasche defekt geworden und ausgeprungen war. Da sich darin ein Zwanzigmarkschein befand und sie befürchtete, ihn zu verlieren, habe sie ihn im Toilettenraum des Warenhauses in einen Strumpf gesteckt. Auf dem Rückweg passierte der Vorfall. Sie habe sich schon im Geiste als Diebin entlarvt gesehen; ihre Behauptung, daß der Schein an so ungewöhnlicher Stelle ihr Eigentum wäre, würde ihr wohl von niemanden geglaubt werden.

Klingenberg. Die glückliche Stadt Klingenberg am Main mit ihrem bekannten Tonbergwerk ist auch in diesem Jahre wieder in der Lage, ihren Bürgern volle Steuerfreiheit zu gewähren. Der in früheren Jahren neben der vollen Steuerfreiheit noch aus den Betriebsüberschüssen gezahlte Betrag von 400 Mk. ist allerdings auf 200 Mk. gesunken.

Stuttgart. Eine Verfügung des württembergischen Ministeriums des Innern verbietet mit sofortiger Wirkung die Vernahme von Hauserschlächungen und den Vertrieb von Fleisch aus solchen, abgesehen von Rotschlächungen, bis zum 15. April einschließlich.

O Ein Gindenburg-Museum. Generalfeldmarschall v. Gindenburg feiert am 7. April sein fünfzigjähriges Militärdienstjubiläum. Aus diesem Anlaß wird in Polen zu einer Gindenburg-Zubühlschende aufgefordert. Als ein sichtbares Zeichen der Liebe und des Dankes soll in der Geburtsstadt Gindenburgs ein Museum entstehen, das noch zukünftigen Geschlechtern Kunde gibt von den schweren, aber auch glorieichen Tagen, die die Provinz und der Osten in diesem Weltkriege erlebt haben.

Hungerunruhen in Frankreich. Aus Ramiers wird gemeldet, daß die dortigen Bäcker wegen Personalmangels nicht genügend Brot für die Bevölkerung backen konnten. Daher haben sich bedenkliche Kundgebungen ereignet. Volksmassen belagerten die Bäckereien und drohten unter Gewalttaten, so daß die Polizei einschreiten mußte.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag: Veränderliche Bewölkung, doch zeitweise heiter und vorwiegend trocken, Tagestemperatur etwas ansteigend, stellenweise Nachfröste.

Letzte Nachrichten.

Ein großer englischer Kreuzer torpediert.

Berlin, 24. März. (W.B. Amtlich.) Nachrichten zufolge, die von verschiedenen Stellen hierhergelangt und neuerdings bestätigt sind, hat am 29. Februar in der nördlichen Nordsee zwischen dem deutschen Hilfskreuzer „Greif“ und drei englischen Kreuzern, sowie einem Zerstörer ein Gefecht stattgefunden. S. M. S. „Greif“ hat im Laufe dieses Gefechts einen großen englischen Kreuzer von etwa 15 000 Tonnen durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht und zum Schluß sich selbst in die Luft gesprengt.

Von der Besatzung des Schiffes sind etwa 150 Mann in englische Gefangenschaft geraten, deren Namen noch nicht bekannt sind. Sie werden von den Engländern, die über den ganzen Vorfall das strengste Stillschweigen beobachten, von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen. Maßnahmen hiergegen sind eingeleitet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Paris in neuen Angstgefühlen.

Lugano, 25. März. (W.B.) Die neuesten Berichte der italienischen Blätter aus Paris lassen trotz aller Prahlerei erkennen, daß in Paris bezüglich Verbund ein erneutes Angstgefühl Platz gegriffen hat. Alle mehr oder minder künstliche strategische Deutungen helfen nicht über die Tatsache hinweg, daß die deutschen Truppen langsam aber sicher auf beiden Flügeln vorwärtsdringen.

Italien hat keine deutschen Schiffe beschlagnahmt.

Bukarest, 25. März. (W.B.) Ein römisches Telegramm dementiert die aus der Entente-Pressen stammende Nachricht, daß die italienische Regierung deutsche Schiffe beschlagnahmt hätte. Laut Meldung der italienischen Telegramm-Agentur denkt Italien nicht an eine solche Maßnahme. Wahrheit ist vielmehr, daß mehrere deutsche und österreichisch-ungarische Schiffe, welche bei Beginn des Krieges zurückgehalten wurden, schon seit langer Zeit für italienische Transporte verwendet werden.

Die Sorge um Balona.

Lugano, 24. März. (W.B.) Bezüglich Balona scheint sich doch Beunruhigung in Italien geltend zu machen, wenigstens hält es die „Stampa“ für angebracht, in einem Balonaer Telegramm erneut ihren Lesern zu versichern, daß Balona uneinnehmbar sei.

Neue Einberufungen in Italien.

Lugano, 25. März. (W.B.) Die „Stampa“ kündigt die Einberufung der dritten Klasse der Jahrgänge 1882 und 1883 an. Die Einberufung weiterer Klassen unausgebildeter Landsturmpflichtiger soll erfolgen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 28. d. Mts., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen aus hiesigem Gemeindefeld, Distrikt Hinterstwald

360 Rm. Buchen-Scheit und Knüppel,
1400 Buchen-Wellen,
110 Rm. Buchen-Reiser (in Hausen)

zur öffentlichen Versteigerung.

Seilhosen, den 24. März 1916.

Theis, Bürgermeister.

Brennholz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert Mittwoch, den 29. März d. J., vorm. von 10 Uhr ab in der Ortmannschen Wirtschaft zu Sigfeld aus dem Schutzbez. Tringenstein (Fstr. Lohr) das in dem Forstort Hohenbach (34 a) u. Tot. (35 a) bis jetzt fertiggestellte Brennholz (Nr. 1 bis 293): Eichen: 6 Rm. Scht. u. Appl., 40 Wln. Buchen: 525 Rm. Scht., 59 Rm. Appl., 6650 Wln.

Oberförsterei Herborn. Holzverkauf.

Montag, den 3. April, von vorm. 10 Uhr an kommen in der Dietrich'schen Wirtschaft zu Gallersbach aus den Forstorten 37, 41 Gränscheid, 42, 43 Klebrain, 44 a Stederbeul zum Verkauf: Buchen: 133 Rm. Kugeln (44 a), 720 Rm. Scheit und Knüppel, 48 Hdt. Wellen. Vom Verkauf bleiben ausgeschlossen: Distr. 42 Nr. 1, 8, 22, 45, Distr. 43 Nr. 76, 79, 80, 82, 91 und die Kugeln, Distr. 44 a, die Wellen mit niedrigeren Rm. als 227.

Maurermeister. Außer Syndikat.

Wir haben den Alleinverkauf der weltweit bekannten Schlackensteine bester Beschaffenheit, sowie des Mauersandes der Haigerer Hütte A.-G. übernommen. — Bindemittel aller Art beziehen Sie vorteilhaft von uns. — Wir erbitten uns Ihre geschätzten Aufträge unter Bezugnahme auf diese Zeitung. — Billigste Preise. Günstige Bedingungen.

Terrazzowerk „Phönix“, G. m. b. H., Haiger (Distr.)

Herborn. Donnerstag, den 13. April d. J. Vieh- und Krammarkt.

Größeres Industriewerk sucht

für möglichst sofort tätigen

Buchhalter oder Buchhalterin,

perfekt in Stenographie und Schreibmaschine u. mit Kenntnissen der doppelten Buchführung. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Angaben von Referenzen unter D. 347 zur Weiterbeförderung an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl. erbeten.

Ein jüngerer und ein älterer

Arbeiter

für sofort gesucht.

Otto Schramm, Herborn.

Schlosserlehrling

gesucht.

C. J. Jopp, Schlossermeister, Herborn.

Beamtentochter, 16 Jahre alt, sucht bis zum 15. April ob. 1. Mai eine leichte Stelle als

Kinderfräulein.

Offerten unter J. L. 324 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 26. März (Oculi.)

10 Uhr: Hr. Def. Prof. Hausen.

Text: Joh. 13, 31—38.

Lieder: 75, 72.

11 1/2 Uhr: Taubstummen-Gottesdienst. Hr. Defan Ernst aus Idstein.

1 Uhr: Kinder-Gottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Lied: 74.

Abends 7 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinshaus.

Burg:

1 Uhr: Kinder-Gottesdienst.

Hörbach:

4 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Heil. Abendmahl.

Taufen und Trauungen:

Hr. Pfr. Weber.

Dienstag, abends 9 Uhr:

Kirchenchor in der Rinderbachschule.

Mittwoch, abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr:

Passions-Gottesdienst i. d. Kirche.

Freitag, abends 9 Uhr:

Gebetstunde im Vereinshaus.

Alle Garten-sämereien

in bester, leimfähiger Qualität,

empfiehlt

Gärtnerei Schumann Herborn.

Saatkartoffeln

„Industrie“

sind noch abzugeben.

Getreidekommission.

Frischen

Kopfsalat

(eigene Zucht), stets vorrätig

Gärtnerei Schumann Herborn.

Frische Bücklinge

eingetroffen.

Carl Mährlen, Herborn.

Große, schöne

Wohnung,

Wilhelmstraße (seither Zrile), ist entweder zum 1. April, 1. Mai oder 1. Juli zu vermieten.

G. Himmelreich, Herborn.



Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, alle Bekannten von dem Heldentod unseres verehrten und geliebten Lehrers, des Offiziersaspiranten

Unteroffizier Gustav Siebmann,

in Kenntnis zu setzen. Schule und Gemeinde verlieren in ihm einen pflichttreuen Mann, der sich in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit am Orte allgemeiner Beliebtheit erfreute. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Herbornseelbach, den 23. März 1916.

Der Schulvorstand.

Die Gemeindevertretung:
Decker, Bürgermeister.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Nacht 4 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet, im 77. Lebensjahr, mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Apotheker Wilhelm Becker.

Herborn, den 25. März 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelmine Becker, geb. v. d. Heyde
Wilhelm Becker, Ingenieur, z. Zt. in Kirchen
Otto Becker, z. Zt. im Felde
Charlotte Becker, geb. Becker, z. Zt. in Kassel
Anna Becker,
Fritz Becker, z. Zt. im Felde
Klara Becker.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 28. März, nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Poststrasse, aus statt.